

König, die Karthager anzufallen, und doch erlaubten sie diesen nicht, sich zu wehren. Da nun die Karthager vergebens in Rom um Hülfe gebeten hatten, so halfen sie sich endlich selbst, baten aber deshalb gleich die Römer um Verzeihung. Diese aber brauchten dies zum Vorwand, Genugthuung zu verlangen, und forderten erst 300 Jünglinge als Geißel, dann Auslieferung aller Waffen, und zuletzt die Zerstörung ihrer Stadt; dafür könnten sie sich wo anders anbauen, aber wenigstens 2 Meilen von der See. Das brachte die Karthager zur Verzweiflung. Sie rüsteten sich eiligst; allein nach einigen Jahren, 146, eroberte Scipio, ein Nachkomme des schon genannten, die Stadt durch Sturm, und von 700,000 Einwohnern blieben nur 50,000 übrig.

In demselben Jahre hatte Korinth, auf dem Isthmus zwischen Griechenland und dem Peloponnes, ein ähnliches Schicksal. Es wurde durch den Römer Mummius zerstört.

34. (34.) Die Cimbern und Teutonen 113. — Um die Zeit von Karthago's und Korinth's Zerstörung war Deutschland noch meist mit Wäldern bedeckt, von wilden Thieren und rohen Menschen bewohnt, und den Römern noch fast ganz unbekannt. Da erschienen an den Alpenpässen, wo die Römer Wache hielten, zwei deutsche Völker, die Cimbern und Teutonen, 113. Sie ließen sich aber von den Römern abweisen, und zogen zunächst nach Gallien oder Frankreich. Hier erschlugen sie mehrere römische Heere, zuletzt 120,000 Mann, und setzten Rom in Schrecken. Der Senat schickte daher den Marius, einen geschickten Feldherrn, gegen sie, der auch bei dem jetzigen Nir die Teutonen schlug, und ihren König Teutoboch gefangen nahm. Die indessen nach Italien gegangenen Cimbern holte er bei Bercelli ein, und vernichtete sie gänzlich. Auch ihr König Bojorix fand hier seinen Tod.

Nachmals strebte Marius nach der Herrschaft über Rom, und führte darüber mit dem nichtswürdigen Sylla einen blutigen Bürgerkrieg. Nach vielen Abscheulichkeiten starben beide eines ihres wüsten Lebens würdigen Todes.

35. (35.) Verfall der Sitten in Rom. — Durch die vielen Eroberungen waren ungeheure Schätze nach Rom gekommen, die mit dem größten Reichthume unsrer Zeiten nicht verglichen werden können. Privatleute, wie Lucullus, hatten mehr als unsre Könige, und die nach den Provinzen geschickten Statthalter presteten den armen Einwohnern das